

9 JUNE 1965

SPIONAGE

NS-ATOMFORSCHER

Weißes Alpha

US-Captain Blake beugte sich über den deutschen Rhein. Im Kugelhagel von Hitlers Infanterie zapfte er dem Strom einige Liter Naß ab, zog es auf Flaschen und eilte mit der Beute nach Paris.

Dort, im Hotel „Royal Monceau“, ver-
sah Blakes Vorgesetzter, US-Major Fur-
man, das deutsche
Schmutzwasser mit
dem Etikett „Radio-
aktivität prüfen“,
legte als Gaumen-
probe noch eine Fla-
sche französischen
Rosé-Wein bei und
schickte Rhein und
Wein an die Geheim-
dienst-Zentrale nach
Washington.

Wenige Tage später
erhielt er einen tele-
graphischen Alarm-
ruf: „Wein radioak-
tiv. Mehr schicken.“

Drei Telegramme
gleichen Inhalts folg-
ten; schließlich ein
fünftes: „Schicken Sie
sich sofort jemanden in
die Gegend, aus der
dieser verdächtige
Wein kommt.“

Alle Telegramme
waren „top secret“
gezeichnet. Top secret
war auch die gesamte
Mission der 20 US-
Gäste, die seit kur-
zem im Pariser Hotel
„Royal Monceau“ lo-
gierten. Halb militä-
rischer Kommando-
Trupp, halb Wissen-
schaftsspione, hatten
sie den Auftrag, Hit-
lers Atomforscher auf-
zuspüren und ding-
fest zu machen. Deck-

name des Unternehmens: „Alsos“,
Kennzeichen: weißes Alpha mit rotem
Blitz.

Kein anderes Spezial-Unternehmen
des Zweiten Weltkrieges hielt seine
Jäger bis zum Ende des Dritten Reiches
so in Atem — und zum Narren.

Schon der Geburtsakt beruhte auf
Panik. Wie der israelische Publizist
Michel Bar-Zohar jetzt enthüllt, waren
US-Geheimdienstler, Atomwissenschaft-
ler und Spionage-Abwehr 1944 von der

Im Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin

Überzeugung besessen, Adolf Hitler
bäue an einer Atombombe und würde
sie früher fertigstellen als die Amerika-
ner die ihre*.

Sichere Auskunft über den Bau der
braunen Bombe war nur zu erhal-
ten, wenn es gelang, einschlägige Akten
aufzustöbern oder einen deutschen
Atomforscher zu fangen.

Die Alsos-Männer wurden mit größ-
ter Sorgfalt ausgewählt: Sie mußten
das Sachgebiet beherrschen, durften
aber — für den Fall einer Gefangen-
nahme — den Stand der US-Atom-
forschung nicht kennen.

Als wissenschaftlichen Chef enga-
gierte der US-Geheimdienst den Ex-
Holländer Professor Samuel Goud-
smit („Onkel Sam“), der Physik und
Kriminalistik studiert hatte, und als
Militärchef den russischen Emigrant-
sohn Boris Pash, Oberst des Geheim-
dienstes der US-Armee, im Zivilberuf
Sportlehrer.

Auch bei der nachgeordneten Mann-
schaft dosierte man sorgfältig Wissen-
schaftler, Spezialisten und Geheim-
dienst-Offiziere. Sie hatten Vollmacht,
sich überall frei zu bewegen. Begleit-
briefe verpflichteten alle Kommandeure,
jede verlangte Hilfe zu gewähren.

Außer Churchill und dessen Spionage-
chef Lord Cherwell, Eisenhower und
US-Generalstabschef Marshall wußte
kaum jemand von der Existenz der
Alsos-Leute.

Eisenhower fürchtete das Atom-
Phantom am meisten. Er glaubte, daß
die Deutschen seine geplante Landung
in der Normandie, wenn schon nicht mit
Atombomben, so doch mit atomaren
Abfällen bremsen könnten. Unter
strengster Geheimhaltung forderte er
vor Beginn der Invasion einen Posten
Geigerzähler an und ließ den Sanitäts-
offizieren mitteilen: Bei den bevor-
stehenden Kämpfen auf dem Kontinent
könnten „seltsame Symptome einer un-
bekannten Krankheit“ — also radio-
aktive Verbrennungen — auftreten.

Die Alliierten landeten, ohne daß die
seltsamen Symptome sich zeigten. Mit
den ersten Kampfverbänden wurde auch
die Vorhut der Alpha-Männer an den
normannischen Strand gesetzt. Als die
französische Pänzerdivision des Gene-
rals Leclerc in Paris einzog, rollte der
Jeep des Obersten Boris Pash hinter
dem Spitzenpanzer in die Stadt.

Der Spähtrupp fuhr schnurstracks
zum „Collège de France“ und verhörte
den Professor Frédéric Joliot-Curie. Der
berühmte Atomforscher gab beruhigende
Auskunft: Seiner Meinung nach seien
die Deutschen mit ihrer Bombe weit
zurückgeblieben. Goudsmit und Pash
zweifelten jedoch, ob der Franzose über
den letzten Stand der deutschen For-
schung wirklich informiert sei.

Ihre Sorge wurde bald zur Beklem-
mung. Beim Stöbern in den Akten der
belgischen Bergwerksgesellschaft „Union
Minière“ fanden sie verdächtige Papiere.
Das deutsche Chemie-Unternehmen

* Michel Bar-Zohar: „La chasse aux savants
allemands“. Arthème Fayard, Paris; 220 Sei-
ten; 17 Franc.



Alsos-Gefangener von Weizsäcker
Den Führer brieflich angeregt...



Alsos-Chef Goudsmit
Der Rosé-Wein war radioaktiv

„Auer-Gesellschaft“ hatte nach der Be-
setzung Westeuropas durch die Wehr-
macht in Paris ein Spezialbüro eröffnet,
das alle Vorräte von Uranium fest-
stellen und registrieren mußte.

Im Pariser Büro der Gesellschaft er-
wartete die Amerikaner eine neue Über-
raschung: Auer-Chef Doktor Jansen
hatte alle Uran-Vorräte abtransportie-
ren lassen und — noch schlimmer —
auch alle Bestände an Thorium. Goud-
smit wußte, daß dieses Element erst im
fortgeschrittenen Stadium des Bomben-
baus benötigt wird. Jansen hatte sich
nach Deutschland abgesetzt.

In der Liste der bei der Firma eingegangenen Briefe wurde entdeckt, dass die Atom-Schnüffler die Heimatadresse von Jansens Sekretärin Ilse Hermanns. Sie wohnte in der eben erbauten belgisch-deutschen Grenzstadt Eupen. Triumphierend brachte Oberst Pash wenige Tage später nicht nur Ilse, sondern auch den bei ihr untergeschlüpfen Jansen ins Pariser Hotel „Royal Monceau“.

Goudsmit stellte jedoch fest, daß der vermeintliche Atomforscher offenbar wenig wußte. Immerhin führte die Spur weiter. Denn in Jansens Papieren fanden die Amerikaner eine Hotel-Rechnung aus Hechingen, ein Ort, dessen Name „Onkel Sam“, wie er dem Autor Bar-Zohar erzählte, „beinahe vor Erregung aus dem Bett geworfen hätte“. Denn die Phantasie der Alsos-Leute kreiste seit Monaten um die Hohenzollern-Stadt in der Schwäbischen Alb.

Aus der Schweiz hatten die Amerikaner erfahren, daß ein nazistischer Eidgenosse in Hechingen angeblich an der Entwicklung eines Explosivstoffes von 1000facher TNT-Sprengkraft mitarbeitete.

Die Luftaufklärung hatte außerdem festgestellt: In und um Hechingen waren innerhalb von 15 Tagen Arbeitslager und Werkstätten aus dem Boden gestampft sowie Anschlußgleise und Hochspannungsleitungen verlegt worden.

Kein Zweifel: Dort entstand ein mächtiger Industrie-Komplex, der offenbar Vorrang gegenüber allen anderen Projekten hatte.

Hechingen, Jansen und die Auer-Gesellschaft entpuppten sich jedoch als eine Drillings-Chimäre: Die Deutschen bauten dort, wie neue Luftaufnahmen ergaben, Erdöl-Raffinerien, und Doktor Jansen hatte in Hechingen seine Mutter besucht. Blieb noch das Thorium.

Bei der Erklärung, die der Deutsche für seine Suche nach diesem Element lieferte, wußten die Alsos-Leute nicht, ob sie lachen oder weinen sollten: Die Auer-Techniker hatten ihren Betrieb bereits für die Nachkriegszeit auf die Produktion von Kosmetika vorbereitet. Ihr Slogan: „Nehmen Sie Zahnpasta mit Thorium. Sie werden blendend weiße Zähne haben.“ Bar-Zohar: „Die schreckliche Bombe war eine harmlose Paste.“ „Onkel Sam“ mußte von vorn anfangen.

Noch gab es Hoffnung. Die deutsche Reichsuniversität in Straßburg hatte von den holländischen Philips-Werken ultramodernes Gerät erhalten. In Straßburg, so wußten die Amerikaner, hatte Atomphysiker Carl Friedrich von Weizsäcker mit einem Stab junger Leute gearbeitet. Als Oberst Pash nach Straßburg kam, fand er das Atomnest leer.

Stark besetzt waren dagegen die Straßburger Hospitäler, vor allem mit Ärzten. Als Oberst Pash und seine Spurensucher mißtrauisch durch Krankenhauskorridore flanierten, felen ihnen die scheuen Blicke etlicher Weißkittel auf. Sie verhafteten wahllos einige und faßten prompt vier als Ärzte verkleidete Atomforscher.



Alsos-Gefangener Heisenberg
... eine Atombombe zu bauen?

Die Atom-Ärzte schwiegen beharrlich, aber in Weizsäckers Schreibtisch fand Goudsmit, was er suchte: Briefe von Professor Werner Heisenberg an seinen Straßburger Kollegen. Heisenberg hatte in Berlin versuchsweise den ersten deutschen Atommeiler in Betrieb genommen. Sein Urteil mußte als kompetent gelten: Eine deutsche Bombe war noch lange nicht in Sicht.

„Onkel Sam“ schickte eine Freudenbotschaft nach Washington und erhielt eine kalte Abfuhr: Bei den Briefen Heisenbergs an Weizsäcker könnte es sich um eine Kriegslist der Nazis handeln. Neue Order: Heisenberg fangen.

Zunächst mußten freilich zwei Alsos-Männer, Major Fisher und Hauptmann Ryan, nach Südfrankreich geschickt werden, um jenen radioaktiven Wein herbeizuschaffen, für den sich die Washingtoner Laboranten mehr interessiert hatten als für das Rheinwasser des Hauptmanns Blake.

Die beiden Offiziere machten eine zehntägige Safttour durch den Midi. Die Winzer und Händler vermuteten in den uniformierten US-Bacchanten Weinhändler aus der Neuen Welt. Riesige Absatzmärkte vor Augen, bewirteten die Franzosen ihre Gäste königlich. Sie gaben ihnen von jeder Marke zwei Gratisflaschen mit.

Eine Flasche jeder Sorte wurde nach Washington geschickt, die Zweitflasche für die Gäste im „Royal Monceau“ einbehalten. Diesmal begriffen die Chefs in Washington: Französischer Wein enthält in manchen Regionen von Natur aus geringe Mengen radioaktiver Stoffe. Alsos bekam Order, sich fortan um vergorene Aktivstoffe nicht mehr zu kümmern.

Bei der Besetzung Deutschlands sammelten die Alsos-Kommandos dann teils mit, teils ohne Wissen ihrer Alliierten alles spaltbare Material ein, das sie entdecken konnten.

Deutschlands größter Vorrat, 1100 Tonnen Uranerz, lagerte in einem Kalkbergwerk bei Staßfurt im Regierungsbezirk Magdeburg, also in der künftigen Sowjetzone. Die Beute wurde vor Ankunft der Russen in 20 000 Kleinfässern, die Oberst Pash in einer Faßfabrik fand, nach Westen geschafft.

Im thüringischen Ilm fiel den Alsos-Spähern ein Kohlen-Lager mit Briketts von ungewöhnlich hohem Gewicht auf. „Nur Kohle“, sagten die deutschen Brikett-Wächter. Pash identifizierte die Briketts als gepreßtes Uranium-Oxyd und verfrachtete es — gleichfalls vor Ankunft der Russen — nach Washington.

Schließlich richtete sich die Aufmerksamkeit der Atom-Scouts wieder nach Süden. Die deutschen Atomgrößen von Weizsäcker und von Laue waren nach Haigerloch evakuiert worden. Diese Stadt liegt bei Hechingen, und Hechingen weckte bei den Alsos-Männern schmerzliche Erinnerungen an die blamable Zahnpasta-Affäre. Goudsmit setzte ein Kommando in Marsch. Diesmal mußten die Amerikaner mit der Eifersucht der in Württemberg vorstoßenden Franzosen des Generals Devers rechnen.

Vor Hechingen funkte Pash eine Warnung an die zum Angriff antretenden Franzosen: „Nicht in den Raum von Hechingen vorrücken. Er wird in wenigen Stunden mit schwerem Artilleriefeuer belegt.“

Am 23. April 1945 kam Oberst Pash nach Haigerloch. Er fand die Professoren Weizsäcker und Hahn vor, Heisenberg hatte sich kurz zuvor per Fahrrad nach Oberbayern abgesetzt und wurde erst dort von Pash erhascht.

In Haigerloch entdeckte der Oberst eine unterirdische Anlage mit Bau-Elementen für einen zweiten deutschen Atommeiler, Schweres Wasser und — auf der Hoftoilette Weizsäckers — einen Kanister mit Papieren. Darunter war, so behauptet der israelische Autor Bar-Zohar in seiner jetzt veröffentlichten Geschichte über die Jagd nach der NS-Bombe, die Kopie eines Briefes, in dem Heisenberg und Weizsäcker den deutschen Führer auf die Möglichkeit hinwiesen, eine Atombombe zu bauen.

Weizsäcker heute zum SPIEGEL: „Ich habe, soweit meine Erinnerung reicht, niemals einen Brief an Hitler geschrieben.“ Heisenberg verneint gleichfalls: „Das ist ganz sicher erlogen.“

Professor Weizsäcker hält es jedoch für möglich, daß die Brief-Mystifikation auf dem Dienstweg zustande kam. Die beiden Wissenschaftler sandten ihre Berichte an das Heereswaffenamt oder an Rüstungsminister Speer. Von dort könnte eines ihrer Schreiben an Hitler gelangt sein.

Die Alsos-Leute schafften Deutschlands Atomlabor samt gelehrten Insassen und allen Papieren westwärts. Eine genaue Prüfung der deutschen Unterlagen ergab, was die Amerikaner bis zum Schluß nicht hatten glauben wollen: Die deutsche Atomforschung war 1945 fünf Jahre hinter der amerikanischen zurück.